

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 1

Artikel: Jahrzehnte
Autor: Scarpi, N.O. / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kein Zweifel, sie kommen!

Es gibt bereits ein erkennbares Syndrom. Die Fernsehsucht beginnt allmählich der Lesesehnsucht zu weichen. Man greift wieder zum Buch als einem Gegenstand noch immer fast religiöser Verehrung und Betrachtung. Doch eigentlich erstaunlich angesichts der Tatsache, dass wir Medien besitzen, von denen wir glauben, sie würden die Unterhaltungsfunktion ungleich besser und zweckmässiger erfüllen. Aber eben, die flimmernde Mattscheibe hat uns alle von Jahr zu Jahr nervöser gemacht. Das Auge sehnt sich nach einem ruhigeren Ort. Es findet ihn zwischen zwei Buch-

deckeln. Hier kann es ausruhen, und der Geist darf durch den Nachvollzug des Gelesenen wieder aktiv werden. Der TV ist abgestellt. Man liest allein und kommt dadurch wieder zu sich.

Weshalb dieser plötzliche Umschwung, der vermehrte Griff nach dem Buch? Ein Symptom wurde schon genannt. Hinzu kommt der Umstand, dass Bücher stolz sind wie Schönheiten: sie kehren uns den Rücken zu. Bücher öffnen sich uns auch nicht. Man muss es selber tun. Und darin liegt schon ein Anreiz für männiglich.

Sie kommen, die goldenen 80er Jahre, das steht fest. Als Reinach kürzlich ein Bibliotheksfest für Kinder veranstaltete, erschienen statt der erwarteten dreissig Leserratten deren fünfundachtzig. Auch in anderen baselstädtischen Agglomerationen schiessen die Gemeindebibliotheken wie Pilze aus dem Boden. In Therwil las ich kürzlich in einem schönen Raum: Wände und Zwischenwände bestanden aus lauter Büchern. In Pratteln las ich in einem ebenso schönen. In Binningen wurde soeben die neue Gemeindebibliothek eingerichtet und zwar nach



dem Prinzip der «Dezimalklassifikation». Kann ich mir darunter auch nichts Plastisches vorstellen, ahne ich doch, dass es ein gutes Prinzip und der Raum ein schöner sein muss. Wenn zurzeit auch erst 2500 Bücher greifbar sind, ist es der Wille des Trägervereins, den Bestand in den 80er Jahren auf die stolze Zahl 6000 zu erhöhen. Auch Mario Simmels jüngstes Werk «Ein Märchen aus uralten Zeiten» wird seinen Platz darin finden. Kein Zweifel, sie kommen, die goldenen 80er Jahre. Für das Buch!

N. O. Scarpi

Jahr-zehnte

Talleyrand meinte, wer nicht in der Zeit vor 1789 gelebt hatte, wusste nicht, wie süss das Leben sein könne. Nicht alle Zeitgenossen werden dieser Meinung gewesen sein. Die 90er Jahre des achtzehnten Jahrhunderts dürften viele Menschen beschattet gefunden haben. Und wenn man die Jahrhunderte in Jahrzehnte einteilt, wird das neunzehnte etwas günstiger beurteilt werden. Es war ein Jahrhundert, das mit dem Jahr 1815 begann und mit dem Jahr 1914 endete. Es gab immerhin noch keine

Weltkriege, sondern nur sozusagen Familienstreitigkeiten; die Chinesen zogen mit dem Zopf in den Krieg und die Österreicher mit sehr unzulänglichen Waffen. Und doch sind wir geneigt, das neunzehnte Jahrhundert als relativ friedlich zu bezeichnen. Und nun neigt sich schon das zwanzigste Jahrhundert dem Ende zu. Achtzig nicht immer glückliche Jahre hat es uns beschert, den Begriff des Weltkriegs verdanken wir ihm. Das erste Fünftel hat sich nicht eben gut benommen, die zwanziger Jahre nennt man die «roaring». Vieles wurde darin vorbereitet, was man nicht gerade als glücklich bezeichnen kann. Und nun beginnt das letzte Fünftel. Nach dem Preis des Goldes zu schliessen, dürfte man von den goldenen 80ern sprechen. Auch diesmal werden nicht alle Zeitgenossen diese Ansicht teilen. Wagen wir es dennoch von goldenen 80ern zu sprechen. Vielleicht bescheren sie uns doch, was bei den Juden der tägliche Gruss ist – Schalom. Und bei den Arabern der herrliche Schlusschor des «Barbier von Bagdad»: Salam aleikum – für die

Orthographie kann ich mich nicht verbürgen. Wichtiger, dass alle Völker sich an diesen Gruss gewöhnen.

